

Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 7 (1896)

Rubrik: Der Besuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wieder neu beleben. Es sollte nichts versäumt werden, und deshalb begab er sich in eine sogenannte Naturheilanstalt nach Zürich. Leider erwiesen sich aber die gehegten Erwartungen als trügerisch. Nach wenigen Wochen kehrte er wieder, schwächer als je, in den Kreis seiner Familie zurück und starb unerwartet schnell, tief betrauert von einer hochbetagten Mutter, einer tiefgebeugten Gattin, einer erwachsenen Tochter und zwei Söhnen.

Die alte Linde, die nicht mehr zu grünen und sich zu belauben vermochte, hat den jungen den Platz geebnet und freigemacht; mögen somit auch die Wünsche des Seligen, die er in den Schlußstrophen des oben genannten Liedes an die Billiger Linde ausspricht, an seinem Hause in Erfüllung gehen:

Doch pflanzet ihm zur Seiten Zwei junge Linden bald,
Daß dran in künft'gen Zeiten, Sich freue jung und alt!



Der Besuch.



Ideldumdäi! Sez ruckt die Zit, Und bi ordligem Wätter,
Wemme denn wider Gärste schnidt, Chummt öisi Bäsi Rätter!

Allwäg goht's mer schöner as färn, Wenn si mi wider väriere!
Und mis Müeterli hilft mer gärn Dasmol bim Agaminiere.

„Stoht's der an Haspel, as Rad, oni das Chuder und Fäde verhüdere?
Schwänkt's der ä fuber's G'schir oder cha's Südere numen und güdere?

Pfäffer und Salz und Nägeli chauf't's, bruchst em nid lang no z'schwäze;
Und mit de Schuehnen i d'Schmitte lauft's, Wemme si mues so bläze.

Und es Rät'scherli isch es käis uf der Gäß bi de Chinde;
Aber was d'Lehreri frog't, das wäis, 'S Meili voren und hinde . . .

Meili, du tuest mer so tußema? Und was suechst au im Egge?
'S nechst mol git's denn, tänk mer dra, Gwüß en prächtige Wegge!"

So isch g'gangen, und so het si gredt! Gar nüt hani vergässe,
Aber dra tänkts über Tag und im Bett Und i der Schuel und bim Ässe.

Nächt säit d'Mueter, si seig afe froh, Wil se si öppe chön chehre,
Und mit der Zit, se wärd i jo scho Disers und däners no lehre!

Au i der Schuel het's gar käi G'fohr: Jedes Mol chan i mis G'sähli,
Ge, und i siße jo sid em Neujohr Uf em trittoberste Plähli.

Dideldumdäi! I fraie mi frei! Rätter wird immer ä's Wätter!
Wegge sind guet, und mi Sach ist im Blei — Ge lueg, do chunnt
d'Bäsi Rätter!



Geschichtliche Notizen.

1. Man mag es zur Zeit in manchem Betracht schön und gut heißen, wenn die Büchermacher so billige Waren liefern und die Leute so viel schreiben und drucken lassen. Etliches von dem, was aus der Feder in die Presse kommt, ist freilich gar nicht wert, daß man es schreibe und lese. Unsere Vorfahren brauchten den Buchdrucker weit seltener als wir; seine Sachen waren damals eben gar kostspielig, und mancher von ihnen hatte wohl Geld genug, ein Bauerngut zu kaufen, aber nicht genug, um zum Beispiel eine gedruckte Bibel anzuschaffen. Und wenn auch von der Mitte des XVI. Jahrhunderts an die Bücher allgemach wohlfeiler zu werden anfangen, so gab es doch noch im vorigen Jahrhundert auf der Landschaft Familien, darin große Bern- und Zürichbibeln vom Großvater auf den Sohn und den Enkel sich vererbten als ein besonders wertvolles Stück Hausrat. Begegnete nun in jenen Tagen dem Familienhaupte irgend etwas,